

NZZ

## Fast alles gratis in Genf! Willkommen im philosophischen Wohnzimmer!

Thomas Hirschhorn setzt der Philosophin Simone Weil ein künstlerisches Denkmal. Ein Besuch im Pavillon Sicli in Genf.

Martina Läubli 31.05.2026, 05.30 Uhr ⌚ 4 Leseminuten



Der Künstler Thomas Hirschhorn kurz nach der Eröffnung des Pavillon Simone Weil. Die mit braunem Paketband umwickelten Möbel sind sein Markenzeichen.

Salvatore Di Nolfi / Keystone

Ist das hier eine Bastelstube? Ein grosses Wohnzimmer? Oder ein zusammengewürfelter Heiligenschrein? Unter einer kühn geschwungenen Betonkuppel trinken Menschen aus aller Welt Kaffee, liegen auf Sofas oder plaudern. Neben dem Schild «Permanence

Philosophique» sitzt ein Philosoph, bereit zur Konsultation. Ein alter und ein junger Mann brüten über dem Schachbrett, eine Frau bemalt feine Stoffblätter mit einem Pinsel knallgrün – unzählige Blätter. Farbstifte und Bücher liegen herum, die Sofas und Sessel sind mit braunem Paketband verklebt. Über dieser leicht chaotischen Selfmade-Gemütlichkeit wacht eine Frau mit Nickelbrille. Von allen Wänden blickt sie einem entgegen: Simone Weil ist die Ikone dieses Pavillons in Genf, in dem einst Feuerlöscher der Marke Sicli gebaut wurden.

Das temporäre Denkmal für Simone Weil ist Thomas Hirschhorns neuester Streich. Der Schweizer Künstler machte zuletzt 2019 mit seiner Robert-Walser-Installation am Bahnhof Biel von sich reden. Auch sein neues Werk will «radikal inklusiv» sein. «Für mich ist Simone Weil eine Heldin», sagt Hirschhorn über die französische Philosophin, die 1943 mit nur 34 Jahren an Auszehrung starb. In den letzten Jahren hat Weil ein stilles Comeback erlebt, ihre Ideen tauchten plötzlich wieder auf. Und nun ist sie in der Kunst gelandet.

Thomas Hirschhorn trägt ihre Bücher, versehen mit farbigen Post-it, in beiden Hemdtaschen. Fragt man ihn nach der Bedeutung von Simone Weil, gerät er ins Schwärmen: «Sie war eine Kämpferin.» Sie habe sich ganz konkret für andere engagiert. Am meisten, sagt Hirschhorn, bewundere er ihre Klarsicht. Was sie geschrieben habe, lasse ihn nicht mehr los.

Die Philosophin war tatsächlich politisch klarsichtig wie kaum jemand. Bereits 1933 beschrieb Weil die strukturelle Verwandtschaft von Hitlers nationalsozialistischem Regime und der Sowjetunion unter Stalin: der totale Führerstaat, die «bürokratische Diktatur», die Unterdrückung des Individuums. Als eine der frühen Stimmen im Westen berichtete Weil vom Holodomor, der politisch herbeigeführten Hungersnot in der



Thomas Hirschhorn im Pavillon  
Simone Weil

Chloé Cohen / Fondation Pavillon Sici

Ukraine. Die Denkerin war auch Sozialaktivistin: Sie teilte alles, was das Mindesteinkommen eines Arbeiters überstieg, und ging, anders als Karl Marx, zeitweise selbst in die Fabrik.

Auf Weils Engagement antwortet Hirschhorn auf seine Weise: Alles ist gratis. Essen, Trinken, Computernutzung, Veranstaltungen, Boxtraining. Doch dass der Künstler zu Beginn Alkohol ausschenken liess und damit auch Personen mit Suchtproblemen anzog, sorgte für Konflikte, wie der «Tages-Anzeiger» schrieb. Die Türen für alle zu öffnen, ist gar nicht so

einfach. Inzwischen gibt es keinen Alkohol mehr, und stets sind Mitarbeitende anwesend, die sich bei Spannungen einschalten können. Am Tag des Besuchs ist das nicht nötig. Die Atmosphäre ist entspannt und herzlich, als Besucherin wird man sofort in Plaudereien verwickelt.



Der Pavillon Sici von innen: Ein grosser Raum unter einer kühnen Betonkuppe.

Chloé Cohen / Fondation Pavillon Sici

Als es auf zwölf Uhr zugeht, bildet sich eine Schlange von etwa 50 Personen. Einige sind extra fürs Mittagessen hierhergekommen. Die Köchinnen – Frauen afrikanischer Herkunft in bunten Gewändern – schöpfen Pasta, frittierte Bananen und Rindfleischwürfel auf die Teller. Weil gerade das muslimische Opferfest Eid al-Adha gefeiert wird, gibt es Mandelgebäck zum Dessert. Und danach Kaffee. Man könnte hier den ganzen Tag verbringen, und manche tun es auch.

Innerhalb weniger Wochen ist Simone Weil zur Schirmherrin des Quartiers Les Acacias geworden. Ein Treffpunkt schwebte auch den beiden Stiftungen vor, die Thomas Hirschhorn in den Pavillon Sici eingeladen haben, denn Les Acacias ist im Umbruch. Das zentrumsnahe Industriequartier, in dem viele armutsbetroffene Menschen leben, wandelt sich gerade zu einem Wohnquartier. Inmitten von städtebaulichen Veränderungen und Industriefassaden wirkt dieser

freundliche Ort wie eine Insel. Eine rare Insel, gibt es in der Schweiz doch fast nie etwas gratis.



Eine Insel im Industriequartier: Der Pavillon Simone Weil von aussen.

Chloé Cohen / Fondation Pavillon Sici

Am Nachmittag verändert und verdichtet sich die Atmosphäre im Pavillon. Junge Erwachsene spielen Szenen aus «Venise sauvée», dem einzigen Theaterstück, das Simone Weil geschrieben hat. Die Regisseurin Maya Bösch probt jeden Tag mit ihnen. Die jungen Schauspieler verleihen den philosophischen Sätzen Körper und im Lauf der Probe immer mehr Intensität. «Wir müssen hier eine andere Art erfinden, präsent zu sein», sagt Bösch über ihre Theaterarbeit in diesem zugleich luftigen und zugestellten Raum.

Um das gemeinsame Tun geht es auch Thomas Hirschhorn. «Ich will die Idee des Monuments neu erfinden», sagt er. «Nicht durch eine Skulptur, sondern indem wir Erinnerung schaffen. Erinnerung entsteht dadurch,

dass wir da sind, hier Zeit verbringen und etwas tun.» So verbinde sich dieser Ort mit Weils Philosophie. Sie beschrieb das Sich-Verwurzeln als menschliches Grundbedürfnis: Wurzeln begriff sie nicht reaktionär oder identitär als Herkunft und Zugehörigkeit, sondern als Tätigkeit in einer Lebensumgebung. Simone Weils Denken sei deshalb so aktuell, weil sie Verwurzelung jenseits von Herkunft und Gruppenzugehörigkeit denke, so Hirschhorn. «Oder haben Sie hier irgendwo eine Fahne gesehen?»

---

★★★★★ Pavillon Simone Weil im [Pavillon Sicli](#), Genf. Bis 16. Juni, täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Ein Artikel aus der «[NZZ am Sonntag](#)»